

„Jetzt bin ich gefragt!“

Wissenschaftliche Begleitung des Modellvorhabens
Forschungsbericht 2025

Dr. Harald Strauß
Bereichsleitung
Kinder- und Jugendhilfe
Olgastraße 63
70182 Stuttgart
Tel.: 0 711 210 61 – 29
Mobil: 0 1590 651 609 2
E-Mail: harald.strauss@awo-stuttgart.de



Gefördert durch den Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg – Dezernat Jugend – Landesjugendamt.

Inhalt

„Jetzt bin ich gefragt!“	1
Wissenschaftliche Begleitung des Modellvorhabens	1
1 Einleitung	3
2 Interviews, SWE und Beobachtung pro TP	5
2.1 Interpretation Leitfadeninterview F-ID 01	5
2.2 Selbstwirksamkeitserwartung F-ID 01	7
2.3 Teilnehmende Beobachtung F-ID 01	7
2.4 Auswertung F-ID 01	8
2.5 Interpretation Leitfadeninterview F-ID 02	10
2.6 Selbstwirksamkeitserwartung F-ID 02	12
2.7 Teilnehmende Beobachtung F-ID 02	12
2.8 Auswertung F-ID 02	13
2.9 Interpretation Leitfadeninterview F-ID 03	15
2.10 Selbstwirksamkeitserwartung F-ID 03	17
2.11 Teilnehmende Beobachtung F-ID 03	17
2.12 Auswertung F-ID 03	18
2.13 Interpretation Leitfadeninterview F-ID 04	20
2.14 Selbstwirksamkeitserwartung F-ID 04	22
2.15 Teilnehmende Beobachtung F-ID 04	22
2.16 Auswertung F-ID 04	23
2.17 Interpretation Leitfadeninterview F-ID 05	25
2.18 Teilnehmende Beobachtung F-ID 05	27
2.19 Auswertung F-ID 05	27
2.20 Interpretation Leitfadeninterview F-ID 06	29
2.21 Teilnehmende Beobachtung F-ID 06	31
2.22 Auswertung F-ID 06	31
3 Diskussion	35
3.1 H01: Steigerung der Selbstständigkeit durch ehrenamtliches Engagement ...	35
3.2 H02: Unterstützung durch Orientierung stiftende Strukturen	35
3.3 H03: Soziale Stabilisierung und Prävention von Brüchen	36
3.4 Gesamtsynthese des Berichts	36

1 Einleitung

Dieser erste Forschungsbericht zum Projekt mit Careleavern im Ehrenamt bildet den Auftakt zur wissenschaftlichen Begleitung des gesamten Vorhabens. Er entspricht den methodischen Schritten 1–4 des Forschungsplans vom Mai 2025. Für das Waldheim Heimberg der AWO Stuttgart hatten sich sieben Careleaver als Ehrenamtliche angemeldet und gemeinsam mit anderen Ehrenamtlichen die üblichen Vorbereitungen wie das Waldheim selbst und seine Nachbereitung durchlaufen. Bis zum aktuellen Zeitpunkt ist der Kontakt mit diesen Personen zum Teil weiterhin gegeben; es wird sich zeigen, wie viele erneut zum ehrenamtlichen Engagement in der Waldheimsaison 2026 animiert werden können und wie viele neue Personen der Zielgruppe u. a. durch Hörensagen aktiviert werden.

Die Bewerbung des Ehrenamts für den Sommer 2025 war anfänglich von Hürden und Erschwernissen verschiedener Art begleitet, bis es schließlich zur erwünschten „Initialzündung“ kam und Personen der Kategorie Careleaver verlässliches Interesse an einem ehrenamtlichen Engagement in der pädagogischen Arbeit mit Kindern bekundeten. Die Waldheim-Freizeiten fanden im August 2025 in Stuttgart-Feuerbach (Alter 5–11 Jahre) und Hedelfingen (Alter 4–7 Jahre) statt. Insgesamt belief sich die Zahl der ehrenamtlichen Helfer*innen und Fachkräfte im Team Feuerbach auf 14 und im Team Heldelfingen auf 12.

Im Folgenden werden im ersten Schritt (Kapitel 2) die Interpretationen des ersten qualitativen Leitfadeninterviews¹ mit den Teilnehmer*innen (Careleavers) im Ehrenamt des Waldheims Heimberg dokumentiert und in Kontrast mit der jeweiligen Selbstauskunft² anhand des quantitativen Kurzfragebogens zur Selbstwirksamkeitserwartung (SWE) in Anlehnung an Jerusalem & Schwarzer (2003) gestellt. Zusätzlich werden die Daten aus der teilnehmenden Beobachtung³ der Fachkräfte dokumentiert und in eine individuelle Interpretation der Entwicklung der ehrenamtlich tätigen Person einbezogen.

Im zweiten Schritt (Kapitel 3) werden die Befunde mit Blick auf die Hypothesen diskutiert. Die drei Hypothesen lauteten:

H01: Hypothese zur Steigerung der Selbstständigkeit durch ehrenamtliches Engagement

Ehrenamtliches Engagement trägt bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen dazu bei, bedeutsame Lerneffekte zu erzielen, und fördert die Entwicklung ihrer Selbstständigkeit im Übergang zum Erwachsenenleben.

¹ Leitfadeninterviews (A4) wurden mit F-ID 01-06 geführt; F-ID 07 hat das Interviews verweigert.

² Die SWE (A3) wurde von fünf Personen geleistet; F-ID 05 und 06 haben die SWE nicht ausgefüllt.

³ Die Beobachtungsprotokolle wurden für alle F-ID 01-07 vollständig erhoben.

H02: Hypothese zur bewusst wahrnehmbaren Unterstützung durch Orientierung stiftende Strukturen

Jugendliche und junge Erwachsene, die in Systemen der Jugendhilfe oder in herausfordernden familiären Verhältnissen leben, profitieren in besonderem Maße von Strukturen, die Orientierung bieten und die Entfaltung der eigenen Selbstständigkeit ermöglichen.

H03: Hypothese zur sozialen Stabilisierung durch aktive Teilnahme an ehrenamtlichem Engagement

Ehrenamtliches Engagement im Rahmen der offenen Jugendarbeit kann dazu beitragen, soziale Brüche im Lebensverlauf von Jugendlichen zu verhindern oder abzumildern.

2 Interviews, SWE und Beobachtung pro TP

2.1 Interpretation Leitfadeninterview F-ID 01

F-ID	Alter	Geschlecht	Geburtsland	Sprache	Wohnform	Wird gegenwärtig eine Schule besucht?	Schulform	Ausbildung	berufstätig	ehrenamtlich aktiv	Sonstige
1	17	w	Deutschland	Deutsch	Wohngruppe	ja	Gymnasium	nein	nein	nein	nein

Dieses Interviewprotokoll der TN (= F-ID 01, w, 17) lässt sich als ein Zeugnis von **Resilienz unter Prekaritätsbedingungen** interpretieren. Die befragte Person navigiert durch eine Lebensphase, die von einer hohen Eigenverantwortung und gleichzeitig von existenziellen Unsicherheiten geprägt ist.

1. Lebenswelt und Alltagsbewältigung

Der Alltag der Person ist durch eine bewusste Anstrengung zur Normalisierung gekennzeichnet. Die Aussage „Ich versuche mein Leben lebenswert zu gestalten“ deutet darauf hin, dass Lebensqualität hier kein Selbstläufer ist, sondern ein aktives Projekt, das gegen Widerstände (Schulbesuch „mal mehr, mal weniger“) behauptet werden muss. Die emotionale Lage wird als schwankend („Mal so, mal so“) beschrieben, was auf eine typische Adoleszenzphase hindeutet, die durch die spezifischen Belastungen eines Careleavers verstärkt wird.

2. Selbstwirksamkeit und Autonomie

Ein zentrales Motiv ist die **biografische Selbstermächtigung**:

- **Problemlösungskompetenz:** Trotz initialer Selbstzweifel („ich schaffe nicht“) zeigt die Person eine hohe Handlungsorientierung („löse ich’s einfach“).
- **Stolz auf Autonomie:** Der Auszug von zu Hause vor zwei Jahren wird als herausragende Leistung („Das habe ich alleine geschafft!“) gewertet. Dies markiert einen harten Bruch und den Eintritt in eine verfrühte Selbstständigkeit.
- **Coping-Strategien:** In Krisen setzt die Person auf Kommunikation („Ich rede über alles mit Menschen“), trennt dabei aber situative Probleme von tiefergehenden Emotionen.

3. Motivation und Ehrenamt

Das Engagement im Ehrenamt erfüllt mehrere psychosoziale Funktionen:

- **Strukturierung:** Es dient der Vermeidung von Leerlauf in den Ferien („Nix zu tun“).
- **Soziale Einbindung:** Die Anmeldung erfolgt im Peer-Kontext („Freunde haben sich auch angemeldet“).

- **Berufliche Exploration:** Das Ehrenamt fungiert als Brücke zur Arbeitswelt („Näher zu meinem Berufsfeld zu kommen“).
- **Angstbewältigung:** Es besteht die Sorge vor Überforderung (z. B. eskalierende Kinder), die jedoch durch positive Vorerfahrungen und soziale Unterstützung im Team abgefedert wird.

4. Unterstützungssystem und Zukunftsperspektiven

Die soziale Netzwerkkarte der Person ist gemischt:

- **Formelle vs. informelle Hilfe:** Es besteht eine starke Abhängigkeit von professionellen Helfern (Betreuer, Erziehungsbeistand), ergänzt durch ein familiäres Restsystem (Geschwister, Tante).
- **Existenzielle Ängste:** Die Zukunftswünsche sind nicht primär von Selbstverwirklichung, sondern von **Existenzsicherung** geprägt. Der Wunsch, „nicht obdachlos“ zu werden, offenbart die prekäre Basis, auf der die Lebensplanung steht.
- **Berufswunsch:** Das Ziel, selbst „Familienhelferin“ zu werden, deutet auf eine „Konversion von Leidenserfahrung in professionelles Handeln“ hin – ein häufiges Phänomen bei Careleavern, die ihre eigenen Erfahrungen im Hilfesystem produktiv wenden wollen.

Zusammenfassend: Die Person zeigt eine beeindruckende funktionale Stärke, agiert aber aus einer Position struktureller Vulnerabilität heraus. Der Fokus liegt auf dem Erhalt von Stabilität und dem Erreichen einer gesicherten bürgerlichen Existenz.

2.2 Selbstwirksamkeitserwartung F-ID 01

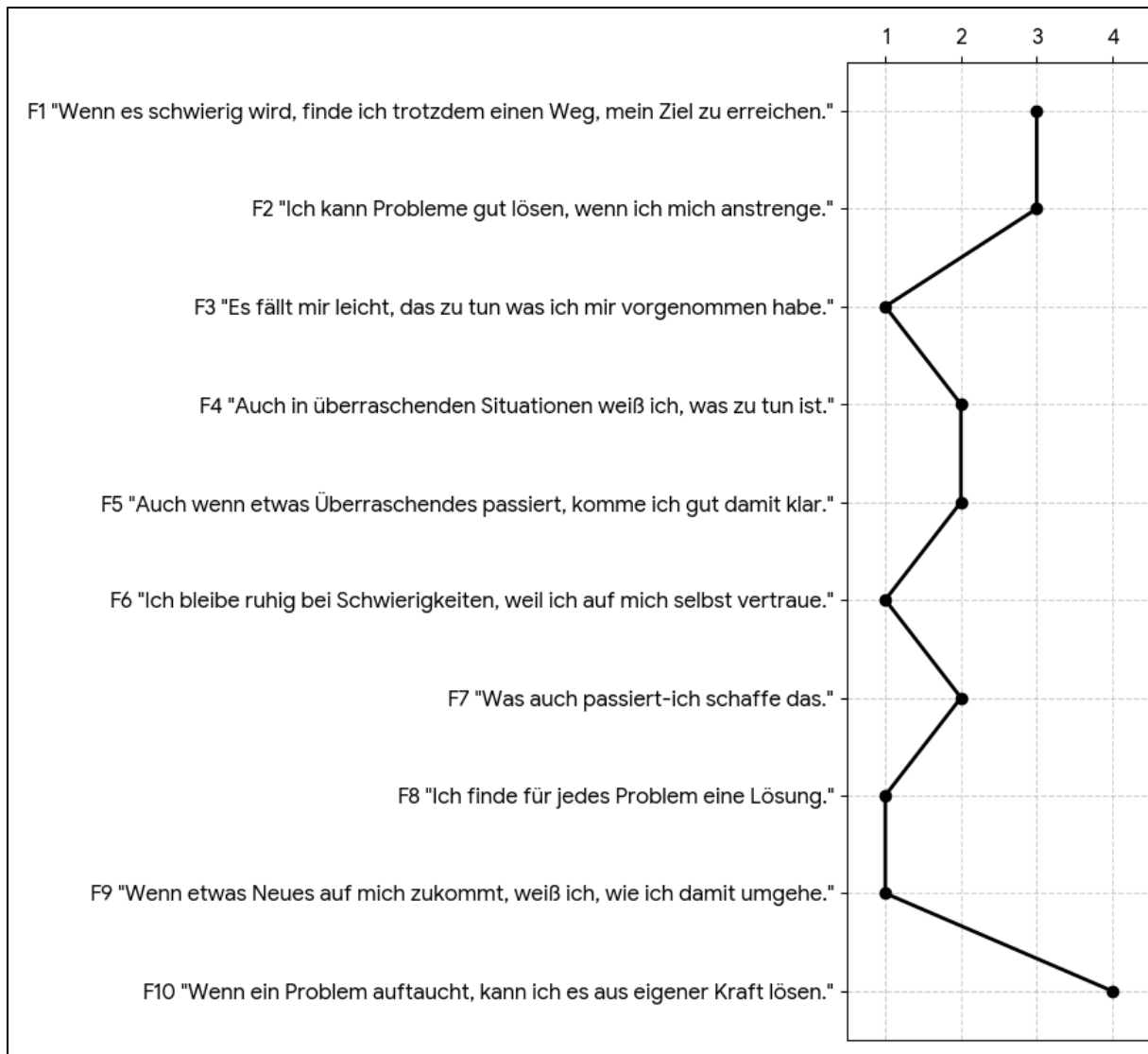


Abb. 1 Selbstwirksamkeitserwartung in Anlehnung an Jerusalem & Schwarzer 2003 (Quelle: F-ID 01/A3)

2.3 Teilnehmende Beobachtung F-ID 01

Lern- und Entwicklungsprozesse	Bringt gegen Ende der zwei Wochen eigene Vorschläge in den Alltag ein; selbstständige Durchführung von Spielen.
Selbstständigkeit und Selbstwirksamkeit	Hohe Selbstständigkeit und Eigeninitiative, keinerlei Anleitung notwendig, stellt selbst Fragen bei Unsicherheiten und entwickelt eigene Lösungsansätze.
Soziale Kompetenzen und Integration	Emphatischer Umgang mit den Kindern Colon sehr gute Integration ins Team, gute Zusammenarbeit mit der Leitung.
Orientierung und Struktur	Hat die Alltagsstrukturen in Blick und erinnert andere daran.

Individuelle Entwicklung und Wohlbefinden	Hat Freude im Umgang mit den Kindern meldet selbstständig zurück, dass sie gute und wertvolle Erfahrungen gemacht habe.
Prävention sozialer Brüche	Nimmt auch am sozialen Alltag im Team teil; bleibt länger nach den Teamsitzungen; öffnet sich der Gruppe.

2.4 Auswertung F-ID 01

Zu F-ID 01 lässt sich ein konsistentes Bild zwischen dem Leitfadeninterview, der Selbstwirksamkeitserwartung (SWE) und der teilnehmenden Beobachtung zeichnen. Die Datenquellen stützen gegenseitig die These einer hohen Resilienz und proaktiven Handlungsfähigkeit.

1. Selbstwirksamkeitserwartung (SWE) vs. Interview

Die quantitativen Daten der SWE bestätigen die qualitativen Aussagen aus dem Interview:

- **Problemlösungskompetenz:** Im Interview gibt die Person an, Probleme „einfach zu lösen“, auch wenn sie anfangs zweifelt. Dies korrespondiert mit den SWE-Werten, bei denen Aussagen wie „Ich finde für jedes Problem eine Lösung“ (F8) und „Wenn ein Problem auftaucht, kann ich es aus eigener Kraft lösen“ (F10) die höchsten Zustimmungswerte erreichen.
- **Umgang mit Neuem:** Während die Person im Interview den Auszug von zu Hause als stolzen Moment der Selbstständigkeit beschreibt, zeigt die SWE mit dem Item „Wenn etwas Neues auf mich zukommt, weiß ich, wie ich damit umgehe“ (F9) eine dazu passende hohe Zuversicht in die eigene Adaptionsfähigkeit.
- **Handlungsorientierung:** Die in der SWE ausgedrückte Ruhe bei Schwierigkeiten (F6) spiegelt sich im Interview in der pragmatischen Haltung wider, das Leben trotz Schwankungen aktiv „lebenswert zu gestalten“.

2. Teilnehmende Beobachtung vs. Interview

Die Beobachtungen während des Ehrenamts validieren die biografischen Selbstbeschreibungen:

- **Autonomie:** Die im Interview betonte Eigenständigkeit (z. B. der frühe Auszug) wird in der Beobachtung durch „hohe Selbstständigkeit und Eigeninitiative“ sowie das Fehlen notwendiger Anleitungen bestätigt.
- **Soziale Integration:** Im Interview erwähnt die Person, dass sie über Situationen mit anderen Menschen spricht. Die Beobachtung konkretisiert dies durch einen „empathischen Umgang mit den Kindern“ und eine „sehr gute Integration ins Team“.

- **Strukturgebung:** Während die Person im Alltag versucht, trotz schulischer Instabilität ihr Leben zu führen, zeigt sie im professionellen Kontext des Ehrenamts eine starke Orientierungsleistung: Sie hat die Alltagsstrukturen im Blick und erinnert sogar andere daran.

3. Synthese: Das Bild der „resilienten Praktikerin“

Der Abgleich der Daten zeigt eine Person, die ihre privaten Unsicherheiten durch eine starke funktionale Kompetenz kompensiert:

- **Konsistenz:** Die Selbsteinschätzung aus dem Interview (pragmatisch, lösungsorientiert) deckt sich mit den psychometrischen Werten der SWE (hohe SWE-Werte) und dem Fremdbild aus der Beobachtung (eigeninitiativ, strukturiert).
- **Entwicklung:** Die Beobachtung ergänzt das Interview um die Komponente des Wachstums: Die Person bringt gegen Ende der Beobachtungszeit eigene Vorschläge ein und führt Spiele selbstständig durch, was den Wunsch aus dem Interview, „näher zum Berufsfeld zu kommen“, praktisch untermauert.
- **Wohlbefinden:** Die im Interview geäußerte Ambivalenz („mal so, mal so“) wird durch die Beobachtung positiv ergänzt: Die Person meldet selbstständig zurück, „wertvolle Erfahrungen“ gemacht zu haben und Freude im Umgang mit den Kindern zu empfinden.

Zusammenfassend validieren die SWE und die Beobachtung die im Interview interpretierte **biografische Selbstermächtigung**. Die Person redet nicht nur über Selbstwirksamkeit, sondern setzt diese in messbaren Überzeugungen und sichtbarem Handeln um.

2.5 Interpretation Leitfadeninterview F-ID 02

F-ID	Alter	Geschlecht	Geburtsland	Sprache	Wohnform	Wird gegenwärtig eine Schule besucht?	Schulform	Ausbildung	berufstätig	ehrenamtlich	Sonstige
2	17	m	Deutschland	Deutsch	Wohngruppe	nein		nein	nein	nein	FSJ

Die Antworten des TN (F-ID 02, m, 17) lassen auf eine **empathische Distanzierung** und eine **stark sachorientierte Krisenbewältigungsstrategie** schließen.

1. Strukturierte Lebenswelt und Alltagspragmatismus

Der Alltag der Person wirkt stabil und durch eine feste Routine in der Wohngruppe geprägt.

- **Routine:** Der Tagesablauf (Aufstehen, Hygiene, Mahlzeiten) wird detailliert geschildert, was auf ein funktionierendes, institutionell gestütztes Umfeld hindeutet.
- **Soziale Kontakte:** Die Freizeit wird aktiv mit Mitbewohnern, Freunden oder der Familie gestaltet, bevor die Person in die Wohngruppe zurückkehrt.
- **Emotionaler Status:** Die Person beschreibt ihr Befinden als „so weit, so gut“, erkennt jedoch an, dass es phasenabhängig ist. Dies deutet auf eine realistische, unaufgeregte Selbstwahrnehmung hin.

2. Kognitive Problemlösung vs. emotionale Identifikation

Ein auffälliges Merkmal dieses Falls ist die Diskrepanz zwischen funktionaler Kompetenz und dem Fehlen emotionaler biografischer Meilensteine:

- **Analytische Problemlösung:** Die Person beschreibt einen rein rationalen Ansatz: Problem anschauen, überlegen, lösen. Dass jedoch kein konkretes Beispiel für eine gelungene Problemlösung genannt werden kann, könnte auf eine „Normalisierung“ von Krisen hindeuten – Probleme werden als technische Störungen im Alltag begriffen, nicht als identitätsstiftende Herausforderungen.
- **Fehlender Stolz:** Die Frage nach Situationen, auf die die Person stolz ist, wird verneint („Nein. Mann!“). Dies kann als Abwehrreaktion auf eine als zu persönlich oder „kitschig“ empfundene Frage interpretiert werden oder auf ein mangelndes Bewusstsein für die eigene Selbstwirksamkeit hindeuten.
- **Coping durch Distanz:** Bei Schwierigkeiten sucht die Person keine emotionale Aufarbeitung, sondern „Ablenkung. Punkt!“. Dies ist eine klassische Vermeidungsstrategie, um die Handlungsfähigkeit in einem belastenden Umfeld aufrechterhalten zu können.

3. Professionalisierungswunsch und soziale Reziprozität

Die Motivation für das Ehrenamt und die Zukunftspläne sind stark auf den sozialen Sektor ausgerichtet:

- **Berufliche Vorbereitung:** Das Ehrenamt wird primär als Instrument zur Erfahrungssammlung für das spätere Berufsleben gesehen.
- **Ansprüche an das Umfeld:** Die Person wünscht sich „gute Konditionen“, funktionierendes Material und Freude an der Arbeit. Dies zeugt von einer gewissen Professionalität und Erwartungshaltung gegenüber Organisationen.
- **Biografische Zielsetzung:** Der Wunsch, nach der Ausbildung ein Studium zu beginnen und später im Jugendamt oder Beratungszentrum zu arbeiten, ist hochsignifikant. Wie bei vielen Careleavern zeigt sich hier das Motiv, das System, in dem man selbst aufgewachsen ist, später von der anderen Seite („Profiseite“) mitzugestalten.

4. Ressourcen und Netzwerk

Im Gegensatz zu extrem isolierten Biografien verfügt diese Person über ein breites, mehrschichtiges Unterstützungssystem:

- **Multimodales Netzwerk:** Freunde, Familie und Betreuer werden konsistent als Helfer und Gesprächspartner genannt.
- **Integration:** Die Tatsache, dass sowohl informelle (Familie/Freunde) als auch formelle (Betreuer) Kontakte für den Austausch über Erlebnisse genutzt werden, spricht für eine gute soziale Integration.

Fazit: Diese Person wirkt resilient in Bezug auf ihre formale Bildungskarriere und soziale Einbindung, zeigt jedoch eine stärkere Abwehr gegenüber emotionaler Reflexion. Das Ehrenamt und der Berufswunsch dienen hier als **Stabilisatoren**, um die eigene Identität über Leistung und professionelle Rollen zu definieren.

2.6 Selbstwirksamkeitserwartung F-ID 02

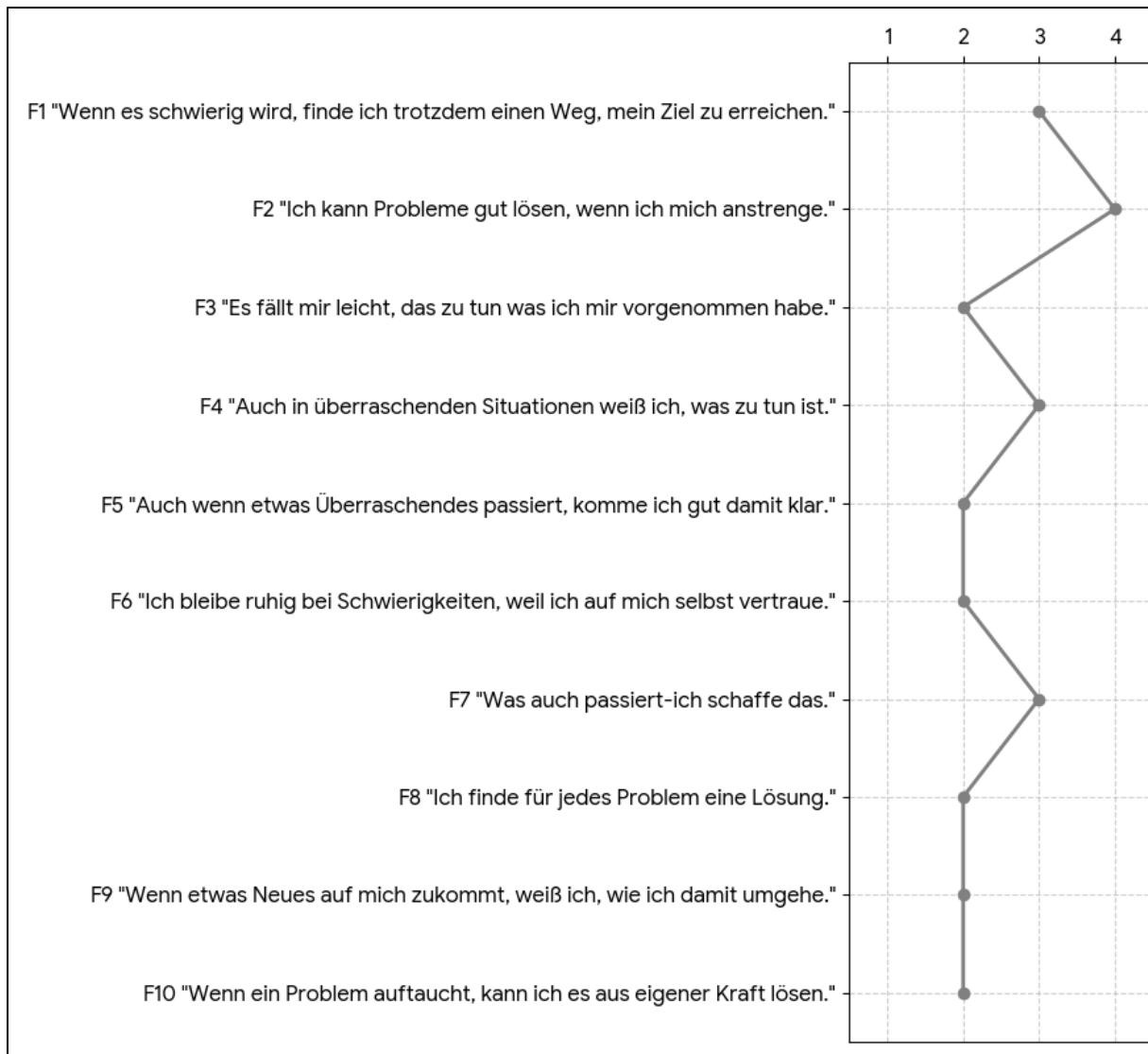


Abb. 2 Selbstwirksamkeitserwartung in Anlehnung an Jerusalem & Schwarzer 2003 (Quelle: F-ID 02/A3)

2.7 Teilnehmende Beobachtung F-ID 02

Lern- und Entwicklungsprozesse	Keine auffälligen neuen Kompetenzen erkennbar; erfüllt die ihm zugeteilten Aufgaben zuverlässig.
Selbstständigkeit und Selbstwirksamkeit	Wirkte souverän ohne besondere Entwicklung; Aufgaben wurden selbstständig erledigt.
Soziale Kompetenzen und Integration	Arbeitete gut mit, ohne negativ oder besonders positiv aufzufallen; unauffällige funktionierende Kommunikation; keine Konflikte beobachtet.
Orientierung und Struktur	Hielt sich an die Vorgaben.
Individuelle Entwicklung und Wohlbefinden	Keine auffälligen Reaktionen beobachtbar; gleichmäßiges Niveau.
Prävention sozialer Brüche	Wirkte kurzzeitig eingebunden und integriert.

2.8 Auswertung F-ID 02

Hier lässt sich folgender Abgleich zwischen dem Leitfadeninterview, der Selbstwirksamkeitserwartung (SWE) und der teilnehmenden Beobachtung darstellen:

1. Selbstwirksamkeitserwartung (SWE) vs. Interview

Die quantitativen Daten der SWE spiegeln die im Interview gezeigte sachorientierte, aber wenig reflektierte Haltung wider:

- **Pragmatische Problemlösung:** Im Interview beschreibt die Person ihren Ansatz als „Problem ansehen, überlegen, lösen“, kann aber kein konkretes Beispiel nennen. Dies korrespondiert mit der SWE, in der die Person bei Items wie „Ich finde für jedes Problem eine Lösung“ (F8) und „Wenn ein Problem auftaucht, kann ich es aus eigener Kraft lösen“ (F10) zwar zustimmende Werte angibt, aber nicht die höchste Stufe wählt.
- **Souveränität in Standardsituationen:** Die Person gibt im Interview an, dass es ihr „so weit, so gut“ gehe. In der SWE zeigt sich eine hohe Sicherheit bei bekannten Abläufen, etwa bei Item F3 („Es fällt mir leicht, das zu tun, was ich mir vorgenommen habe“), was auf eine gute Passung in stabilen Strukturen hindeutet.
- **Emotionale Distanz:** Die knappe Antwort „Nein. Mann!“ auf die Frage nach Stolz im Interview passt zu den SWE-Werten, die zwar funktionale Kompetenz ausdrücken, aber keine tiefergehende emotionale Auseinandersetzung mit der eigenen Selbstwirksamkeit erkennen lassen.

2. Teilnehmende Beobachtung vs. Interview

Die Beobachtung während des Ehrenamts bestätigt das Bild eines zuverlässigen, aber unauffälligen „Funktionierens“:

- **Zuverlässigkeit ohne Extrameile:** Während die Person im Interview betont, Erfahrungen für den Beruf sammeln zu wollen, zeigt die Beobachtung, dass sie die zugewiesenen Aufgaben zuverlässig erfüllt, aber keine „auffälligen neuen Kompetenzen“ oder besondere Eigeninitiative zeigt.
- **Soziale Unauffälligkeit:** Im Interview gibt die Person an, ihre Freizeit mit Freunden oder Mitbewohnern zu verbringen. Die Beobachtung validiert dies durch eine „unauffällige funktionierende Kommunikation“ und eine gute Zusammenarbeit im Team, ohne dass die Person dabei besonders positiv oder negativ hervorsticht.
- **Strukturtreue:** Die im Interview detailliert geschilderte Alltagsroutine setzt sich im Arbeitskontext fort: Die Person „hielt sich an die Vorgaben“ und wirkte souverän in der Erledigung vorgegebener Abläufe.

3. Synthese: Der „sachorientierte Mitläufer“

Der Abgleich der Daten zeichnet das Bild einer Person, die sich innerhalb vorgegebener Strukturen sicher bewegt, aber wenig Raum für emotionale Reflexion oder proaktive Selbstgestaltung beansprucht:

- **Konsistenz:** Die im Interview diagnostizierte „empathische Distanzierung“ wird durch die Beobachtung gestützt, die eine rein funktionale Aufgabenerfüllung ohne emotionale Spitzen beschreibt.
- **Funktionale Stabilität:** Die SWE bestätigt eine solide Grundzuversicht in die eigene Handlungsfähigkeit, die jedoch im Interview und in der Beobachtung eher als ein „Abarbeiten“ von Alltag und Aufgaben erscheint denn als eine leidenschaftliche Selbstverwirklichung.
- **Entwicklungspotenzial:** Während die Person angibt, das Ehrenamt für den späteren Beruf zu nutzen, bleibt sie in der praktischen Umsetzung laut Beobachtung eher passiv und wartet auf Anweisungen, anstatt die Lerngelegenheiten aktiv zu gestalten.

In der Selbstauskunft wie im Interview deutet sich eine funktionale Basis für die vorherrschende Sachorientierung an, während die Beobachtung zeigt, dass diese Kompetenzen im Alltag eher reaktiv als proaktiv eingesetzt werden.

2.9 Interpretation Leitfadeninterview F-ID 03

F-ID	Alter	Geschlecht	Geburtsland	Sprache	Wohnform	Wird gegenwärtig eine Schule besucht?	Schulform	Ausbildung	berufstätig	ehrenamtlich aktiv	Sonstige
3	15	w	Deutschland	Deutsch	Wohngruppe	ja	Realschule	nein	ja	nein	

In der Analyse des dritten Interviewprotokolls (= F-ID 03, w, 15) begegnet ein Fall von **proaktiver biografischer Krisenintervention**. Die befragte Person zeichnet sich durch eine außergewöhnlich hohe Autonomie (in Anbetracht ihres Alters!) gegenüber ihrem Herkunftsmilieu aus und nutzt das professionelle Hilfesystem sehr gezielt zur eigenen Stabilisierung.

1. Radikale Autonomie und Selbstermächtigung

Ein zentrales Motiv in dieser Biografie ist der aktive Bruch mit der Herkunftsfamilie:

- **Aktive Grenzziehung:** Die Person berichtet stolz, selbst beim Jugendamt angerufen zu haben, um sich „selbst aus der Familie [zu] holen“. Dies stellt einen Akt extremer Selbstwirksamkeit dar – die betroffene Person wird selbst zum Akteur ihrer Rettung.
- **Kompensation elterlichen Versagens:** Das Beispiel des Telefonats mit der AOK, das der Vater nicht „auf die Reihe bekommen“ hat, verdeutlicht eine Rollenumkehr (Parentifizierung), bei der die Person Aufgaben übernimmt, an denen die Eltern scheitern. Der daraus resultierende Stolz speist sich aus der erfolgreichen Bewältigung von bürokratischen Hürden.

2. Die Wohngruppe als funktionaler Ersatzraum

Die Institution (Wohngruppe) übernimmt hier die Rolle eines sicheren Hafens:

- **Atmosphärische Sicherheit:** Der Alltag wird als „ganz angenehm“ beschrieben. Das bloße Verweilen im Gemeinschaftsraum wird als Coping-Strategie bei Schwierigkeiten genutzt.
- **Professionelle Beziehungsarbeit:** Die Person pflegt ein enges Verhältnis zu den Betreuern („Chillen mit den Betreuern“) und nutzt diese explizit als Gesprächspartner für Emotionen.

3. Motivation und Ehrenamt: Zwischen Pragmatismus und Identität

Das Engagement im Ehrenamt ist mehrdimensional motiviert:

- **Ökonomischer Anreiz:** Ein zentraler Faktor ist der Wunsch, „ein bisschen Geld [zu] verdienen“.

- **Identitätsstiftung:** Die Person sucht nach „Erfahrungen“ und „Erinnerungen“, auf die sie stolz sein kann. Das Ehrenamt dient hier als Feld für positive Selbstbestätigung außerhalb der belasteten Biografie.
- **Soziale Exploration:** Das Interesse an den „unterschiedlichen Persönlichkeiten von Kindern“ deutet auf eine reflektierte Neugier im sozialen Miteinander hin.

4. Zukunftsperspektive: Abgrenzung durch sozialen Aufstieg

Die Zukunftsentwürfe sind stark defensiv geprägt:

- **Transgenerationales Trauma vermeiden:** Der explizite Wunsch, „nicht so [zu] enden wie meine Familie“, zeigt eine klare Abkehr von den vorgefundenen Lebensmustern.
- **Sicherheitsstreben:** Finanzielle Stabilität, Liebe und das Ausbleiben finanzieller Probleme stehen im Zentrum. Die Person strebt nach einer bürgerlichen Normalität, die in ihrem Herkunftsmilieu offenbar nicht vorhanden war.

5. Professionelles Support-Netzwerk

Das Netzwerk ist hier fast rein professionell:

- **Systemische Stützung:** Die Hauptstützen sind die Wohngruppe und eine Verhaltenstherapie.
- **Reflexionsfähigkeit:** Die Nutzung einer Therapie zur Aufarbeitung von Erlebnissen spricht für eine hohe psychologische Reflexionsbereitschaft.

Fazit: F-ID 03 ist ein Prototyp des „Self-Made-Careleavers“. Die Person hat sich aktiv für den Weg in die Fremdunterbringung entschieden, um Schutz vor Mobbing und familiären Konflikten zu finden. Die Resilienz basiert hier auf einer **starken kognitiven Distanzierung** zum Herkunftsmilieu und einer **hohen Passfähigkeit** in professionellen Hilfestrukturen.

2.10 Selbstwirksamkeitserwartung F-ID 03

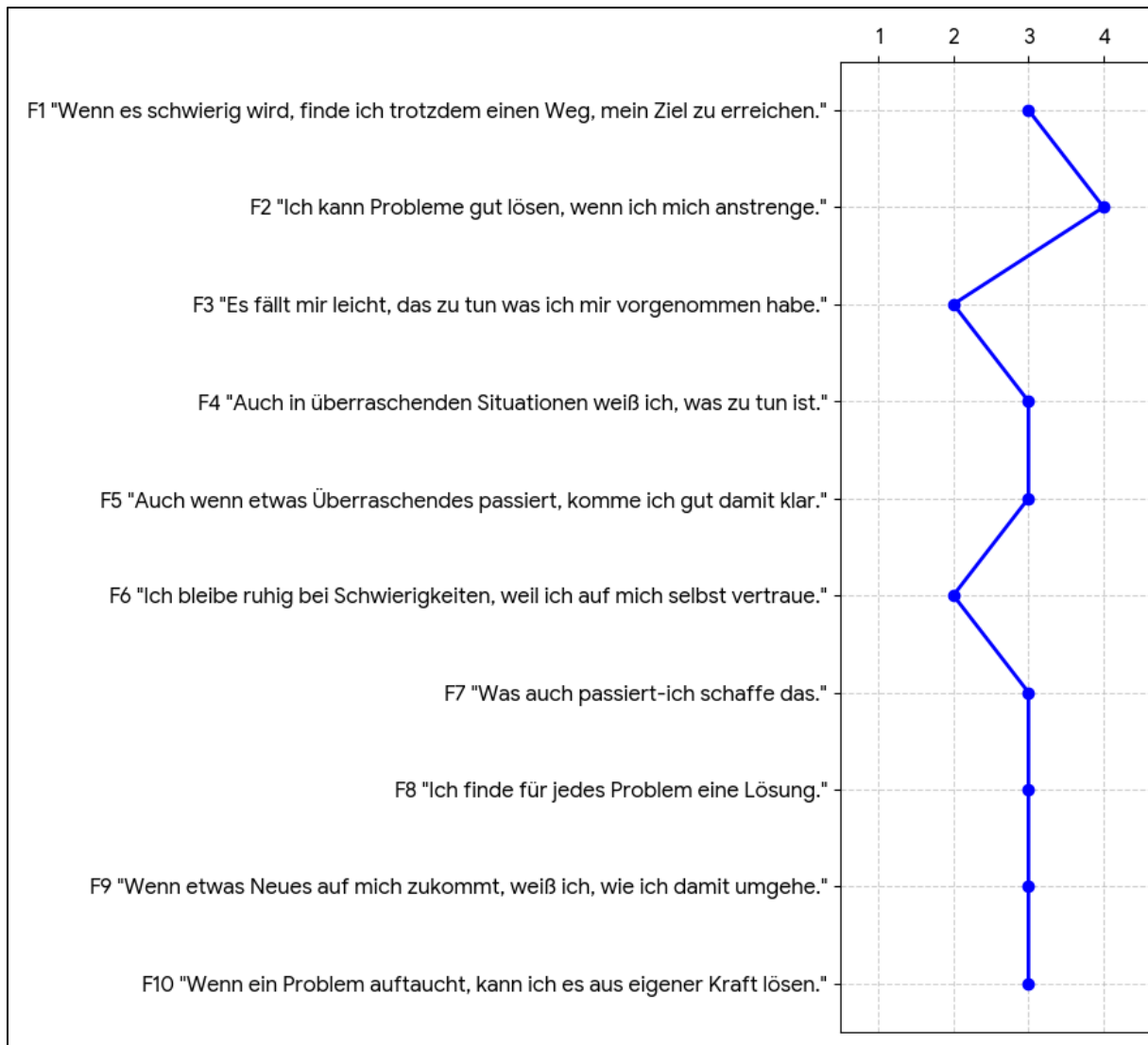


Abb. 3 Selbstwirksamkeitserwartung in Anlehnung an Jerusalem & Schwarzer 2003 (Quelle: F-ID 03/A3)

2.11 Teilnehmende Beobachtung F-ID 03

Lern- und Entwicklungsprozesse	Erkennbare Entwicklung im sozialen Umgang mit den Teamer*innen.
Selbstständigkeit und Selbstwirksamkeit	Bringt viele eigene Ideen ein; altersadäquate Selbstständigkeit
Soziale Kompetenzen und Integration	Bringt sich positiv ins Team ein; schafft es ab und an nicht, sich von fremden Konflikten zu distanzieren, kann aber gut darüber reflektieren.
Orientierung und Struktur	Sehr selbstständig; kann die Strukturen gut und in allen Fällen umsetzen.
Individuelle Entwicklung und Wohlbefinden	Sehr stolz auf ihren Einsatz im Waldheim, was sie auch zeigt, wenn ihre Betreuer*innen der Wohngruppe vor Ort sind.
Prävention sozialer Brüche	Gut eingebunden im Waldheim.

2.12 Auswertung F-ID 03

Auch hier lässt sich eine hohe Übereinstimmung zwischen der qualitativen Interviewinterpretation, den quantitativen SWE-Werten und den Verhaltensbeobachtungen feststellen. Die Daten zeichnen das Bild einer sehr autonomen 15-Jährigen, die aktiv ihre Umwelt gestaltet.

1. Selbstwirksamkeitserwartung (SWE) vs. Interview

Die SWE-Skala validiert den im Interview gezeigten „Akteurstatus“ der Jugendlichen:

- **Hohe Eigenmacht:** Im Interview wird die Selbstplatzierung im Jugendamt als Akt extremer Selbstwirksamkeit gedeutet. Dies korrespondiert mit den SWE-Werten, die bei fast allen Items (F1 bis F10) eine **hohe Ausprägung** aufweisen. So spiegeln die Überzeugungen F2, F7 bis F10 die biografische Entscheidung wider, die eigene Rettung selbst in die Hand zu nehmen.
- **Bürokratische Kompetenz:** Der Stolz auf das Telefonat mit der AOK (da der Vater versagte) findet seine Entsprechung in Item F3 („Es fällt mir leicht, das zu tun, was ich mir vorgenommen habe“) und F10 („Wenn ein Problem auftaucht, kann ich es aus eigener Kraft lösen“).

2. Teilnehmende Beobachtung vs. Interview

Die Beobachtung im Ehrenamt bestätigt die im Interview proklamierte Autonomie und zeigt gleichzeitig die Grenzen der jugendlichen Belastbarkeit:

- **Proaktive Gestaltung:** Im Interview wird die gezielte Nutzung des Hilfesystems beschrieben. In der Praxis zeigt sich dies laut Beobachtung darin, dass sie „viele eigene Ideen einbringt“ und eine „altersadäquate Selbstständigkeit“ sowie eine „sehr selbstständige“ Umsetzung von Strukturen zeigt.
- **Soziale Reflexion vs. Verstrickung:** Während die Person im Interview angibt, mit Betreuern über Gefühle zu reden, zeigt die Beobachtung eine Herausforderung: Sie schafft es zeitweise nicht, sich von „fremden Konflikten zu distanzieren“. Positiv hervorzuheben ist jedoch die Übereinstimmung, dass sie „gut darüber reflektieren kann“, was zur im Interview erwähnten Verhaltenstherapie passt.
- **Wohlbefinden:** Die im Interview als „ganz angenehm“ beschriebene Atmosphäre in der Wohngruppe überträgt sich auf das Ehrenamt; die Beobachtung notiert ein „positives und motiviertes“ Auftreten.

3. Die „proaktive Krisenmanagerin“

Der Abgleich der Datenquellen festigt den Typus der „**proaktiven biografischen Krisenintervention**“:

- **Konsistenz:** Es gibt keine signifikanten Widersprüche. Die extreme Autonomie, die sie mit 15 Jahren zeigt (Interview), wird durch maximale SWE-Werte (quantitativ) und eine hohe Eigeninitiative in der Praxis (Beobachtung) gestützt.
- **Ressourcenfokus:** Die Wohngruppe wird im Interview als „Halt“ und in der Beobachtung als erfolgreich vermittelte Struktur sichtbar.
- **Entwicklungspotenzial:** Die Beobachtung ergänzt das Interview um einen wichtigen Punkt: Trotz der hohen Autonomie benötigt die Jugendliche noch Unterstützung bei der Abgrenzung in sozialen Konfliktsituationen, zeigt hierfür aber bereits eine hohe reflexive Bereitschaft.

Die im Interview beschriebene Selbstermächtigung korreliert mit den SWE-Werten und wird durch die teilnehmende Beobachtung bestätigt.

2.13 Interpretation Leitfadeninterview F-ID 04

F-ID	Alter	Geschlecht	Geburtsland	Sprache	Wohnform	Wird gegenwärtig eine Schule besucht?	Schulform	Ausbildung	berufstätig	ehrenamtlich	Sonstige
4	17	m	Afghanistan	Deutsch	Wohngruppe	ja	Realschule	nein	nein	ja	Sport

In der Analyse des vierten Interviewprotokolls (= F_ID 04, m, 17) zeigt sich ein biografisches Muster, das stark durch **Disziplin, physische Selbstbehauptung und den Wunsch nach produktiver Teilhabe** geprägt ist. Im Vergleich zu den anderen Fällen steht hier die körperliche und schulische Leistung als identitätsstiftendes Merkmal im Vordergrund.

1. Strukturierte Lebenswelt durch sportliche Disziplin

Der Alltag der Person ist von einer auffällig hohen Taktung und Disziplin geprägt:

- **Sport als Anker:** Der Tagesablauf erscheint in der Selbstbeschreibung fast vollständig über das Training (Joggen, Boxen, Kraftsport) organisiert. Dies kann als Coping-Strategie interpretiert werden, um durch körperliche Verausgabung emotionale Stabilität und ein Gefühl von Kontrolle über den eigenen Körper zu gewinnen.
- **Funktionale Lebensführung:** Das Zusammenspiel von Schule, Kochen, Lernen und mehrfachem Training deutet auf eine hohe Selbstorganisation hin. Die Person schafft sich ihre eigene Struktur, die unabhängig von externen Vorgaben wirkt.

2. Selbstwirksamkeit durch Leistung

Das Selbstvertrauen dieser Person speist sich primär aus messbaren Erfolgen:

- **Stolz auf Kompetenz:** Stolz wird explizit mit dem Erfolg im Boxen und in der Schule verknüpft. Im Gegensatz zu anderen Careleavern, die Stolz oft über die Bewältigung von Krisen definieren, definiert diese Person ihn über **positive Performanz**.
- **Umgang mit Problemen:** Interessanterweise gibt die Person an, Probleme „mit Hilfe von anderen“ und unter Einbeziehung der Betreuer zu lösen. Dies zeigt eine gesunde Interdependenz – die Fähigkeit, eigene Grenzen zu erkennen und professionelle Hilfe als Ressource zu nutzen.

3. Motivation und Ehrenamt: Generativität und Freude

Die Beweggründe für das ehrenamtliche Engagement sind hier stark altruistisch und emotional besetzt:

- **Freude an der Weitergabe:** Die Motivation entspringt der „Freude mit den Kindern“. Der Wunsch, den Kindern „etwas geben [zu] können“, deutet auf ein Bedürfnis nach Generativität hin – also der Wunsch, trotz eigener belasteter Biografie eine positive Spur bei anderen zu hinterlassen.

- **Hedonistische Komponente:** „Spaß“ und das „Glück“, spielende Kinder zu sehen, stehen im Vordergrund. Das Ehrenamt fungiert hier als Raum für positive Affekte.

4. Sozialer Austausch und Kommunikation

Es zeigt sich eine ambivalente Haltung zur verbalen Aufarbeitung von Erlebnissen:

- **Kommunikationsdistanz:** Die Person gibt an, „nicht so viel“ zu sprechen und sich nur „wenn ich es muss“ gegenüber Freunden zu öffnen.
- **Einsamkeit als Ressource:** Als Strategie bei Schwierigkeiten wird neben dem Training auch das „Spazieren im Wald“ genannt, explizit verbunden mit dem „alleine sein“. Dies deutet auf eine intrapsychische Form der Problemverarbeitung hin.

5. Zukunftsperspektiven: Aufstieg und Dankbarkeit

Die Zukunftsplanung ist zielorientiert und von einer prosozialen Haltung geprägt:

- **Berufliche Ziele:** Der Fokus liegt auf dem Erreichen sportlicher Ziele und dem Absolvieren einer Ausbildung.
- **Institutionelle Passung:** Die explizite Dankbarkeit gegenüber der Organisation am Ende des Interviews ist ungewöhnlich deutlich und zeigt eine hohe Wertschätzung für die bereitgestellten Strukturen und Möglichkeiten.

Fazit: F-ID 04 repräsentiert den Typus des „**disziplinierten Leistungsträgers**“ unter den Careleavern. Die Resilienz wird hier durch Sport und schulischen Erfolg erzeugt, während emotionale Belastungen eher im Privaten oder durch körperliche Aktivität reguliert werden. Das Ehrenamt dient als wichtiger Ausgleich, um Selbstwirksamkeit im sozialen Miteinander zu erfahren.

2.14 Selbstwirksamkeitserwartung F-ID 04

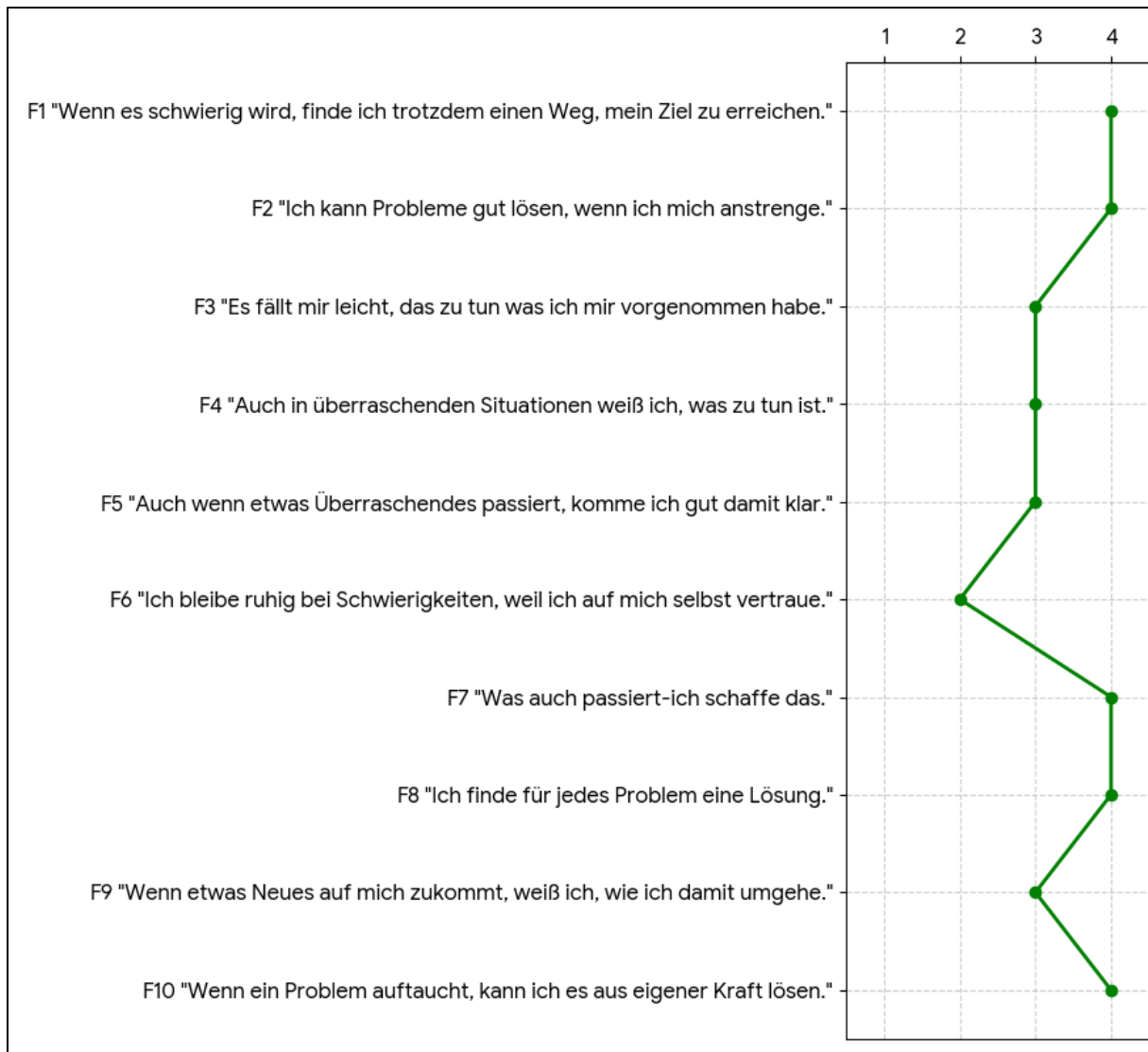


Abb. 4 Selbstwirksamkeitserwartung in Anlehnung an Jerusalem & Schwarzer 2003 (Quelle: F-ID 03/A4)

2.15 Teilnehmende Beobachtung F-ID 04

Lern- und Entwicklungsprozesse	Hat selbstständig Ausflüge organisiert.
Selbstständigkeit und Selbstwirksamkeit	Starke Steigerung im Vergleich zum ersten Woche im Waldheim.
Soziale Kompetenzen und Integration	In der zweiten Woche ebenfalls stärkere Integration in die Gruppe.
Orientierung und Struktur	Braucht keine Anleitung; hat manchmal Schwierigkeiten mit Planungssituationen, bringt aber hohe Flexibilität mit.
Individuelle Entwicklung und Wohlbefinden	Bringt viel Ruhe im Alltag auf; hohe Verhaltenssicherheit gegenüber den Kindern.
Prävention sozialer Brüche	Reflektiert eigenen Angaben zufolge Situationen aus ihrem Privatalltag nun anders als zuvor.

2.16 Auswertung F-ID 04

Im Abgleich der drei Quellen zeichnet sich das Bild eines Jugendlichen, der durch **strenge Selbstdisziplin und sportliche Leistung** eine hohe Resilienz entwickelt hat. Die Ergebnisse der Selbstwirksamkeitserwartung (SWE) und der teilnehmenden Beobachtung validieren und vertiefen die Erkenntnisse aus dem Leitfadeninterview.

1. Selbstwirksamkeitserwartung (SWE) vs. Interview

Die quantitativen SWE-Werte stützen die im Interview beschriebene Leistungs- und Erfolgsorientierung:

- **Hohe SWE-Werte:** Das SWE-Profil zeigt bei der Hälfte der Items Maximalwerte (Stufe 4). Dies korrespondiert direkt mit der Aussage im Interview: „Ich bin stolz, dass ich so gut im Boxen bin, und in der Schule.“ Die Überzeugung, Ziele durch eigene Anstrengung zu erreichen (F2) und auch in überraschenden Situationen handlungsfähig zu sein (F4), ist bei dieser Person tief verankert.
- **Vertrauen in die eigene Kraft:** Die maximale Zustimmung zu Item F10 („Wenn ein Problem auftaucht, kann ich es aus eigener Kraft lösen“) spiegelt die im Interview beschriebene sportliche Härte und Disziplin wider. Die Person definiert sich über ihre Fähigkeit, Widerstände (auch körperliche Verletzungen) zu „durchboxen“.

2. Teilnehmende Beobachtung vs. Interview

Die Beobachtung der Selbstführung in der Rolle des Ehrenamts liefert den praktischen Beleg für die im Interview behauptete Selbstorganisation:

- **Steigerung der Eigeninitiative:** Während im Interview die eigene Disziplin (Joggen, Kochen, Lernen) betont wird, zeigt die Beobachtung eine „starke Steigerung“ der Selbstständigkeit. Die Tatsache, dass die Person selbstständig Ausflüge organisiert hat, belegt den Transfer von sportlicher Disziplin in soziale Führungskompetenz.
- **Soziale Integration und Ruhe:** Im Interview beschreibt sich die Person als eher wortkarg („nicht so viel sprechen“). Die Beobachtung ergänzt dies positiv: Sie bescheinigt ihm, „viel Ruhe im Alltag“ auszustrahlen und eine zunehmend stärkere Integration in die Gruppe der Betreuer zu finden. Die anfängliche Distanz wird also durch praktisches Tun überbrückt.
- **Flexibilität trotz Planungsschwierigkeiten:** Die Beobachtung notiert „manchmal Schwierigkeiten mit Planungssituationen“, hebt aber gleichzeitig eine „hohe Flexibilität“ hervor. Dies passt zum Interview, in dem die Person angibt, Probleme „mit Hilfe von anderen“ (Betreuern) zu lösen – sie erkennt ihre Grenzen im administrativen Bereich an und kompensiert diese durch Anpassungsfähigkeit.

3. Der „disziplinierte Performer“

Der Abgleich festigt den Typus des **leistungsorientierten Resilienz-Typs**:

- **Konsistenz:** Es besteht eine hohe Kongruenz zwischen dem Selbstbild (sportlich, diszipliniert, zielorientiert), den psychometrischen Daten (maximale SWE-Werte) und dem Fremdbild (zuverlässig, eigeninitiativ, ruhig).
- **Ressourcen:** Sport ist nicht nur Hobby, sondern das fundamentale Coping-Werkzeug. Die im Interview geäußerte Freude an der Arbeit mit Kindern wird in der Beobachtung durch die erfolgreiche Organisation von Ausflügen praktisch untermauert.
- **Wachstum:** Besonders hervorzuheben ist die in der Beobachtung dokumentierte Entwicklung: Die Person nutzt den geschützten Rahmen des Ehrenamts, um ihre im Sport gewonnene Selbstwirksamkeit auf soziale und organisatorische Aufgaben zu übertragen.

Bei F-ID 04 korrelieren die Selbstauskunft, Interview und Beobachtung stark.

2.17 Interpretation Leitfadeninterview F-ID 05

F-ID	Alter	Geschlecht	Geburtsland	Sprache	Wohnform	Wird gegenwärtig eine Schule besucht?	Schulform	Ausbildung	berufstätig	ehrenamtlich	Sonstige
5	17	m	Iran	Persisch	Geflüchtetenunterkunft	ja	Werkrealschule	nein	nein	ja	Musik

In der Analyse des fünften Interviewprotokolls (= F-ID 05, m, 17) zeigt sich ein biografisches Muster, das im Vergleich zu den vorherigen Fällen durch eine stärkere **Anbindung an das Herkunftssystem** und eine eher **introvertierte, musisch-kreative Alltagsgestaltung** geprägt ist. Die Person wirkt stabil, zeigt jedoch eine geringere ausgeprägte funktionale Autonomie als etwa F-ID 03 oder 04.

1. Lebenswelt: Bildung und kulturelles Kapital

Der Alltag der befragten Person ist stark strukturiert und weist Merkmale einer bürgerlichen Freizeitgestaltung auf:

- **Bildungsorientierung:** Der Tagesablauf ist primär durch den Schulbesuch definiert.
- **Kulturelle Praxis:** Die Erwähnung von „Geige üben“ und „Lesen“ als feste Bestandteile des Nachmittags ist hochsignifikant. In der Sozialforschung deutet dies auf die Nutzung kulturellen Kapitals zur Selbstregulation und Identitätsbildung hin, was in der Gruppe der Careleaver (oft durch prekäre Bildungshintergründe geprägt) eher selten ist.
- **Ruhebedürfnis:** Das Bedürfnis nach „Ausruhen“ und die eher solitären Tätigkeiten lassen auf eine introvertierte Persönlichkeitsstruktur schließen.

2. Selbstwirksamkeit und Coping-Strategien

Die Person zeigt eine vorsichtige Einschätzung der eigenen Problemlösungskompetenz:

- **Eingeschränkte Autonomie:** Auf die Frage nach der Fähigkeit, Probleme selbst zu lösen, antwortet die Person mit „Nicht immer. Manchmal schon“. Dies deutet auf eine geringere ausgeprägte Selbstwirksamkeitserwartung hin als bei den vorangegangenen Fällen.
- **Somatisches Coping:** Bei Schwierigkeiten greift die Person auf „Schlafen“ als primären Rückzugsmechanismus zurück. Dies kann als passive Bewältigungsstrategie interpretiert werden, um sich belastenden Situationen temporär zu entziehen.
- **Erfolgserlebnis:** Der Stolz auf den Hauptschulabschluss markiert einen wichtigen Meilenstein der formalen Qualifikation, der Sicherheit im Übergangssystem bietet.

3. Motivation für das Ehrenamt: Struktur und Neigung

Die Beweggründe für das Engagement sind sowohl affektiv als auch pragmatisch:

- **Vermeidung von Leerlauf:** Die Sommerferien werden als „zu lang“ empfunden, was auf eine Abhängigkeit von extern vorgegebenen Strukturen hindeutet. Das Ehrenamt dient hier als „Zeitfüller“.
- **Intrinsische Motivation:** Die Person gibt an, Kinder zu mögen und gerne mit ihnen zu arbeiten, äußert aber gleichzeitig die spezifische Angst, mit „anstrengenden Kindern“ nicht klarzukommen. Dies zeigt eine realistische Einschätzung der eigenen Belastungsgrenzen.

4. Unterstützungssystem: Die zentrale Rolle der Eltern

Ein wesentliches Unterscheidungsmerkmal zu den anderen Careleaver-Profilen ist das soziale Netzwerk:

- **Familiäre Reintegration:** Auf die Frage, wer im Leben hilft, nennt die Person ausschließlich „meine Eltern“. Während andere Careleaver oft einen Bruch mit der Familie oder eine rein professionelle Hilfe (Betreuer) beschreiben, scheint hier eine (Re-)Integration in das familiäre System oder eine fortbestehende starke Bindung vorzuliegen.
- **Fehlende Peer-Gruppe:** In den Antworten werden keine Freunde oder professionellen Helfer explizit als Stützen genannt, was die Exklusivität der elterlichen Unterstützung hervorhebt.

5. Zukunftsperspektiven: Wunsch nach Stabilität

Die Wünsche für die Zukunft sind bescheiden und auf soziale Sicherheit ausgerichtet:

- **Normative Ziele:** Ein „guter Job“ und „keine Geldprobleme“ stehen im Vordergrund.
- **Harmoniestreben:** Der Wunsch nach einer „glückliche[n] Familie“ spiegelt die Sehnsucht nach stabilen privaten Verhältnissen wider, möglicherweise als Gegenentwurf zur eigenen Erfahrung der Fremdunterbringung.

Fazit: F-ID 05 repräsentiert den Typus des „**familiär rückgebundenen Careleavers**“. Die Resilienz speist sich hier weniger aus radikaler Autonomie, sondern aus der Rückkehr zu familiären Ressourcen und einer stabilisierenden, musisch geprägten Alltagsstruktur. Die Person zeigt eine höhere Vulnerabilität gegenüber Belastungen, verfügt aber durch den Schulabschluss und das familiäre Umfeld über ein solides Fundament für den weiteren Lebensweg.

SEW-Selbstauskunft für F-ID 05 fehlt.

2.18 Teilnehmende Beobachtung F-ID 05

Lern- und Entwicklungsprozesse	Im Vergleich zur ersten Phase hat sie einen guten Überblick entwickelt, geht in Beziehung mit den Kindern.
Selbstständigkeit und Selbstwirksamkeit	Benötigt noch viel Anleitung im Alltag; unter Anleitung kann sie Aufgaben gut selbstständig übernehmen.
Soziale Kompetenzen und Integration	Pflegt einen guten Umgang, vertrauensvoll über der Leitung; Schwierigkeiten, Beziehung zu den anderen Teamer*innen zu knüpfen.
Orientierung und Struktur	Sorgfältiger Umgang mit Regeln; stets pünktlich
Individuelle Entwicklung und Wohlbefinden	Wirkt ab und an etwas angestrengt im Laufe der Betreuungszeit eines Tages; Freude am Umgang mit Kindern.
Prävention sozialer Brüche	Regelmäßige und verlässliche Teilnahme; guter Aufbau von altersadäquaten sozialen Fähigkeiten.

2.19 Auswertung F-ID 05

Auch wenn die Messung zur Selbstwirksamkeitserwartung fehlt, ergibt der Abgleich zwischen dem Leitfadenterview und der teilnehmenden Beobachtung ein sehr kohärentes Bild. Es zeigt sich eine Person, die zwar über Ressourcen (kulturelles Kapital, familiärer Rückhalt) verfügt, aber im Vergleich zu anderen Probanden eine höhere **Anleitungsbürftigkeit** und eine **geringere soziale Extrovertiertheit** aufweist.

1. Lebenswelt und Struktur: Kulturelles Kapital vs. Praxis

- **Interview:** Die Person schildert einen sehr strukturierten Alltag mit Fokus auf Bildung (Werkrealschule) und musischer Praxis (Geige üben, Lesen). Dies wurde als Nutzung von kulturellem Kapital zur Selbstregulation interpretiert.
- **Beobachtung:** Die Beobachtung bestätigt die hohe Bedeutung von Regeln und Strukturen. Die Person wird als „stets pünktlich“ und mit einem „sorgfältigen Umgang mit Regeln“ beschrieben. Dies unterstreicht die im Interview sichtbare Passung in formelle Systeme.

2. Selbstwirksamkeit: Vorsichtige Selbsteinschätzung vs. hoher Anleitungsbedarf

- **Interview:** Die Person zeigt eine eher geringe Selbstwirksamkeitserwartung („Nicht immer. Manchmal schon“ bezüglich Problemlösung) und nutzt passive Coping-Strategien (Schlafen).
- **Beobachtung:** Dies korreliert direkt mit der Beobachtung, dass die Person im Alltag „noch viel Anleitung“ benötigt. Es zeigt sich jedoch ein positiver Lernprozess: „Unter Anleitung kann sie Aufgaben gut selbstständig übernehmen“. Die im Interview geäußerte Unsicherheit manifestiert sich in der Praxis also als ein vorsichtiges, abwartendes Handeln.

3. Soziale Integration: Introvertiertheit und Bindung

- **Interview:** Als wichtigste Ressource werden die Eltern genannt; Peers oder Betreuer tauchen in der Hilfeerwartung kaum auf. Das Ruhebedürfnis steht im Vordergrund.
- **Beobachtung:** Die Beobachtung validiert diese introvertierte Tendenz. Es gab „Schwierigkeiten, Beziehung zu den anderen Teamer*innen zu knüpfen“. Während das Verhältnis zur Leitung (einer Autoritätsfigur, ähnlich den Eltern) als „vertrauensvoll“ beschrieben wird, bleibt die Integration in die Gruppe der Gleichaltrigen (Peers) eine Herausforderung.

4. Emotionale Belastung und Motivation

- **Interview:** Die Person äußert die Angst, mit „anstrengenden Kindern“ nicht klarzukommen, und sieht das Ehrenamt auch als notwendigen Zeitfüller gegen die Langeweile der Ferien.
- **Beobachtung:** Die Beobachtung zeigt, dass diese Angst begründet ist: Die Person wirkt „ab und an etwas angestrengt“ während der Betreuungszeit. Dennoch wird eine „Freude am Umgang mit Kindern“ und der Aufbau von Beziehungen zu den Kindern explizit notiert, was die im Interview genannte Motivation („weil ich Kinder mag“) bestätigt.

5. Der „geführte Careleaver“

Der Abgleich zeichnet den Typus eines Jugendlichen, dessen Resilienz stark von **externen Stützen** (Eltern, klare Regeln, Anleitungen) abhängt:

- **Konsistenz:** Die im Interview interpretierte Vulnerabilität und die stärkere Anbindung an das Herkunftssystem bestätigen sich in der Beobachtung durch eine langsame soziale Integration und den Bedarf an professioneller Führung.
- **Ressourcen:** Das musisch-kulturelle Interesse (Interview) korrespondiert mit der gewissenhaften und sorgfältigen Arbeitsweise in der Praxis (Beobachtung).
- **Entwicklung:** Die Beobachtung liefert den wichtigen Zusatz, dass trotz der Introvertiertheit ein „guter Überblick“ entwickelt wurde, was auf ein hohes Potenzial für eine erfolgreiche berufliche Integration hindeutet, sofern der Rahmen stabil bleibt.

Es zeigt sich das Bild einer Persönlichkeit, die weniger als „der Macher“, eher als „der Gewissenhafte“ in Erscheinung tritt. Die Beobachtung belegt, dass die im Interview sichtbare Vorsicht in der Praxis zu einer zuverlässigen, aber eng begleiteten Aufgabenbewältigung führt.

2.20 Interpretation Leitfadeninterview F-ID 06

F-ID	Alter	Geschlecht	Geburtsland	Sprache	Wohnform	Wird gegenwärtig eine Schule besucht?	Schulform	Ausbildung	berufstätig	ehrenamtlich	Sonstige
6	16	w	Rumänien	Deutsch	Wohngruppe	ja	Hauptschule	nein	nein	nein	

In der Analyse des sechsten Interviewprotokolls (**F-ID 06**) zeigt sich ein biografisches Muster, das durch eine ausgeprägte **emotionale Souveränität, eine spirituelle Anbindung und eine proaktive soziale Integration** gekennzeichnet ist. Diese Person demonstriert eine bemerkenswerte psychische Stabilität und eine differenzierte Selbstwahrnehmung.

1. Lebenswelt: Vielfalt und soziale Teilhabe

Der Alltag der Person ist durch eine aktive und vielseitige Freizeitgestaltung geprägt:

- **Soziale Ressourcen:** Die Person nimmt sich bewusst Zeit für den Austausch mit engen Freunden. Dies deutet auf ein stabiles und funktionales informelles Netzwerk hin.
- **Kulturelle und physische Aktivität:** Aktivitäten wie Kochen, Theaterbesuche oder Ausflüge zum Strand (trotz der Einschränkung, nicht schwimmen zu können) zeigen eine hohe Lebensqualität und die Fähigkeit, Freude aus unterschiedlichen Quellen zu ziehen.
- **Gelassenheit:** Die subjektive Befindlichkeit wird als sehr gut beschrieben. Die Abwesenheit von ständigen Sorgen oder Zukunftsängsten ist für die Zielgruppe der Careleaver ein Indikator für eine überdurchschnittlich erfolgreiche Bewältigung der Übergangsphase.

2. Kognitive und emotionale Coping-Strategien

Die Person verfügt über ein reflektiertes Repertoire an Bewältigungsmechanismen:

- **Affektregulation:** In Krisensituationen setzt die Person auf Ruhe und analytische Distanz, um das Problem objektiv zu erfassen und zu lösen. Dies zeugt von einer hohen emotionalen Intelligenz.
- **Stolz durch Selbstüberwindung:** Stolz wird nicht nur über schulische Leistungen, sondern auch über kleine, persönliche Erfolge definiert (z.B. 5 Minuten Schwimmen trotz Schwimmunsicherheit). Dies ist ein Zeichen für eine gesunde Selbstwertregulation.
- **Multimodales Coping:** Bei Belastungen kombiniert die Person soziale Interaktion („mit Menschen unterhalten, die ich liebe“), körperliche Aktivität (Sport, Spaziergänge) und spirituellen Rückhalt.

3. Motivation für das Ehrenamt: Entdeckung von Empathie

Die Beweggründe für das Engagement sind von einer positiven Überraschung geprägt:

- **Emotionale Öffnung:** Die Person gibt zu, vorher nicht gewusst zu haben, wie sehr sie die Arbeit mit Kindern liebt. Das Ehrenamt wirkt hier als Feld der Selbsterkenntnis und ermöglicht korrigierende emotionale Erfahrungen.
- **Verantwortungsbewusstsein:** Die größte Sorge im Ehrenamt ist es, durch eigenes Verschulden ein Kind zu verletzen. Dies unterstreicht eine hohe ethische Reflexion und Ernsthaftigkeit gegenüber der Aufgabe.

4. Unterstützungssystem: Die Verbindung von Mensch und Transzendenz

Das Hilfesystem dieser Person ist ungewöhnlich breit aufgestellt:

- **Interpersonelle Stütze:** Es werden Menschen genannt, denen die Person „wirklich am Herzen liegt“. Dies deutet auf tiefgehende, verlässliche Bindungen hin.
- **Spirituelle Ressource:** In persönlichen Krisen wird explizit „Gott“ als Instanz genannt. Diese transzendente Anbindung bietet in der Sozialwissenschaft oft einen starken Schutzfaktor (Sense of Coherence), der Sinn stiftet und Halt gibt, wenn menschliche Systeme an Grenzen stoßen.

5. Zukunftsperspektive: Optimismus

Obwohl das Protokoll hier abbricht, lassen die vorangegangenen Antworten auf eine optimistische und handlungsorientierte Zukunftsausrichtung schließen, die auf den bereits etablierten Kompetenzen (Reflexion, soziale Einbindung, Spiritualität) aufbaut.

Fazit: F-ID 06 repräsentiert den Typus des „**resilienten Optimisten**“. Die Person nutzt ein breites Spektrum an Ressourcen – von tiefen persönlichen Freundschaften über disziplinierte Problemlösung bis hin zum Glauben –, um eine prekäre Biografie in eine stabile, angstfreie Gegenwart zu transformieren. Das Ehrenamt dient hier weniger der Kompensation von Defiziten, sondern als Raum für echtes emotionales Wachstum.

SEW-Selbstauskunft für F-ID 06 fehlt.

2.21 Teilnehmende Beobachtung F-ID 06

Lern- und Entwicklungsprozesse	Hat im Laufe der Zeit einfache Aufgaben mit klarer Anleitung bewältigt und erste Fortschritte im englischen gemacht; übernimmt nur nach mehrfachen Anweisungen Aufgaben und trifft selten selbstständig Entscheidungen; benötigt Unterstützung, zeigte aber Einsatzbereitschaft und bleibt freundlich.
Selbstständigkeit und Selbstwirksamkeit	Kaum eigenständige Ideen, wartet auf klare Anweisungen; Verbesserung in der Sprache, zeigte stolz über kleine Erfolge im englischen; benötigt viel Begleitung bei der Strukturierung von Aufgaben.
Soziale Kompetenzen und Integration	Bemüht sich, ist aber in der Rolle eher wie ein Teilnehmer als ein Mitarbeiter; manchmal unpassend in bestimmten Situationen, gleichwohl sehr bemüht; kann sich gegenüber Kindern nicht durchsetzen, vermeidet offene Auseinandersetzungen.
Orientierung und Struktur	Ist klar auf Hilfestellungen angewiesen und nimmt diese an; hat Schwierigkeiten, Abläufe und Rollen zu erkennen, versucht sich aber anzupassen.
Individuelle Entwicklung und Wohlbefinden	Zeigt Freude und Stolz bei Lernerfolgen insgesamt bemüht und motiviert; am Ende sicherer im Umgang mit Sprache und Kommunikation.
Prävention sozialer Brüche	Fühlt sich integriert, auch wenn sie von Kindern wenig akzeptiert wird; regelmäßige und verlässliche Teilnahme.

2.22 Auswertung F-ID 06

Der Abgleich zwischen der Interpretation des Leitfadeninterviews und der teilnehmenden Beobachtung offenbart eine **Diskrepanz zwischen Selbstbild und Fremdwahrnehmung**. Während das Interview eine Person mit hoher emotionaler Souveränität suggeriert, zeigt die Beobachtung in der Praxis deutliche Herausforderungen in der professionellen Rollenfindung.

1. Selbstbild vs. Praxishandeln (Rollenverständnis)

- **Interview:** Die Person beschreibt ihre Arbeit mit Kindern als sehr positiv („Es war so schön“) und zeigt eine differenzierte Selbstwahrnehmung sowie emotionale Stabilität.
- **Beobachtung:** In der Realität des Ehrenamts wird sie eher „wie ein Teilnehmer als ein Mitarbeiter“ wahrgenommen. Es fällt ihr schwer, die nötige professionelle Distanz und Autorität aufzubauen; sie kann sich gegenüber Kindern „nicht durchsetzen“ und vermeidet Konflikte.

2. Selbstwirksamkeit und Initiative

- **Interview:** Die Interpretation des Interviews hebt eine „proaktive soziale Integration“ und die Fähigkeit zur analytischen Problemlösung hervor.
- **Beobachtung:** Die Praxis zeigt ein eher reaktives Muster. Die Person zeigt „kaum eigenständige Ideen“ und wartet auf „klare Anweisungen“. Sie benötigt viel Begleitung bei der Strukturierung von Aufgaben und trifft selten selbstständig Entscheidungen. Hier weicht die beobachtete Passivität von der im Interview suggerierten Souveränität ab.

3. Kompetenzentwicklung und Sprache

- **Beobachtung (Ergänzung zum Interview):** Ein wesentlicher Aspekt, der im Interview kaum thematisiert wurde, ist die Sprachbarriere. Die Beobachtung dokumentiert jedoch „erste Fortschritte im Englischen“ und einen Stolz über diese kleinen Lernerfolge. Dies zeigt, dass Selbstwirksamkeit hier stark an den Zuwachs von Kommunikationsfähigkeiten gekoppelt ist.

4. Soziale Integration und Akzeptanz

- **Interview:** Das soziale Netzwerk wird als stabil und unterstützend beschrieben (enge Freunde, Gott).
- **Beobachtung:** Im Arbeitsumfeld (Waldheim) ist die Integration schwieriger. Die Beobachtung notiert, dass sie „von Kindern wenig akzeptiert wird“. Dennoch bleibt sie „freundlich“, „bemüht“ und „motiviert“, was wiederum zur im Interview beschriebenen grundlegenden Gelassenheit und positiven Lebenseinstellung passt.

5. Die „bemühte Lernende“

Der Abgleich zeigt, dass die im Interview interpretierte „beachtliche psychische Stabilität“ in einer vertrauten oder theoretischen Umgebung zwar vorhanden ist, in der **Anforderungssituation eines Ehrenamts** jedoch an ihre Grenzen stößt:

- **Diskrepanz:** Die „emotionale Souveränität“ aus dem Interview übersetzt sich in der Praxis (noch) nicht in Führungskompetenz oder Durchsetzungsvermögen.
- **Konsistenz:** Die im Interview sichtbare Freundlichkeit und das Fehlen von Zukunftsangst spiegeln sich in der Beobachtung durch eine hohe Einsatzbereitschaft, Verlässlichkeit und eine positive Lernhaltung wider.
- **Entwicklung:** Trotz der Schwierigkeiten in der Mitarbeiterrolle wird am Ende eine Steigerung der Sicherheit in der Kommunikation festgestellt, was den im Interview geäußerten Wunsch nach Wachstum bestätigt.

Im Interview zeigt sich zwar ein stabiles emotionales Fundament (Selbstbild), im praktischen Handeln (Fremdbild) benötigte die Person dennoch noch intensive Strukturierung und Anleitung, um den Übergang von einer konsumierenden (Teilnehmer-) hin zu einer gestaltenden (Mitarbeiter-) Rolle zu bewältigen. Die **SWE-Daten fehlen** für diesen Fall, aber die Beobachtung legt nahe, dass die tatsächliche Selbstwirksamkeit in komplexen sozialen Arbeitssituationen niedriger ausgeprägt ist, als das reflektierte Interview vermuten ließ.

Aufgrund des unvollständigen Datensatzes zu F-ID 07 wird auf eine Auswertung an dieser Stelle verzichtet, da eine Vergleichbarkeit nur bedingt hergestellt werden könnte.

3 Diskussion

Auf Basis des Forschungsberichts und der Interpretationen werden nun die eingangs erwähnten Hypothesen diskutiert. Es liegt auf der Hand, dass es keine monokausale Zuschreibung geben kann, sondern Selbsteinschätzung, Befragung und Beobachtung sich zu der Einschätzung von Tendenzen und Potenzialen fügen. Die Befunde liefern hierzu ein differenziertes Bild, das zeigt, dass ehrenamtliches Engagement als **Katalysator**, aber auch als **Prüfstein** für bereits vorhandene Ressourcen fungiert.

3.1 H01: Steigerung der Selbstständigkeit durch ehrenamtliches Engagement

„Ehrenamtliches Engagement trägt dazu bei, bedeutsame Lerneffekte zu erzielen, und fördert die Entwicklung der Selbstständigkeit.“

Diskussion:

Diese Hypothese wird durch die Mehrheit der Fälle **bestätigt**, jedoch mit unterschiedlicher Intensität:

- **Proaktive Entwicklung:** Bei **F-ID 01** und **F-ID 04** ist eine deutliche Steigerung erkennbar. F-ID 04 organisierte am Ende selbstständig Ausflüge, was einen klaren Lerneffekt in der Übernahme von Verantwortung darstellt.
- **Adaptives Lernen:** **F-ID 03** nutzt das Engagement, um eigene Ideen einzubringen, was ihre ohnehin hohe Autonomie weiter festigt.
- **Einschränkung:** Bei **F-ID 06** zeigt sich, dass das Engagement zwar Lernprozesse anstößt (Spracherwerb), die Entwicklung zur beruflichen Selbstständigkeit (Rollenwechsel vom Teilnehmer zum Mitarbeiter) jedoch mehr Zeit und Anleitung benötigt, als die Hypothese pauschal vermuten lässt.

Fazit: Das Ehrenamt bietet den notwendigen „Übungsraum“, um Selbstständigkeit praktisch zu erproben.

3.2 H02: Unterstützung durch Orientierung stiftende Strukturen

„Jugendliche in Systemen der Jugendhilfe profitieren besonders von Strukturen, die Orientierung bieten und Entfaltung ermöglichen.“

Diskussion:

Diese Hypothese ist der **Kernbefund** des Berichts. Die Struktur des Ehrenamts wirkt als stabilisierendes Element:

- **Sicherheitsanker:** Für **F-ID 05** und **F-ID 02** sind klare Regeln und Anleitungen essenziell. Die Beobachtungen zeigen, dass diese Jugendlichen innerhalb fester

Strukturen (Pünktlichkeit, Aufgabenverteilung) souverän agieren, bei deren Fehlen jedoch verunsichert wirken.

- **Kompensation von Instabilität: F-ID 01** („Schule mal mehr, mal weniger“) findet im Ehrenamt eine Struktur, die sie sogar an andere weitergibt. Das Ehrenamt kompensiert hier die mangelnde Struktur in anderen Lebensbereichen.
- **Entfaltungsraum:** Strukturen werden nicht als einengend, sondern als Ermöglichungsrahmen wahrgenommen, um Stolz (z. B. auf den Umgang mit Kindern) zu entwickeln.

Fazit: Der stabile Rahmen der ehrenamtlichen Tätigkeit hat die Grundlage für eine Selbstwirksamkeitserfahrung für viele der Careleaver (insb. F-ID 05/06) gestiftet.

3.3 H03: Soziale Stabilisierung und Prävention von Brüchen

„Ehrenamtliches Engagement kann dazu beitragen, soziale Brüche im Lebensverlauf zu verhindern oder abzumildern.“

Diskussion:

Die Daten stützen diese Hypothese in der Tendenz im Hinblick auf einen Aspekt, der am ehesten als **biografische Kontinuität** bezeichnet werden könnte (wobei der zeitliche Rahmen im ersten Jahr des Ehrenamts zu kurz ist):

- **Sinnstiftung gegen Isolation:** Für **F-ID 05** verhindert das Engagement die „Langeweile der Ferien“ und damit potenzielle Rückzugstendenzen (Coping durch Schlafen). Es bietet eine Brücke zwischen Schuljahren.
- **Identitätsarbeit:** Bei **F-ID 03** (Bruch mit der Familie) und **F-ID 04** (Fluchthintergrund) dient das Ehrenamt als Feld der positiven Verortung in der Gesellschaft. Es transformiert die Identität vom „Hilfeempfänger“ (Careleaver) zum „Helfenden“ (Teamer).
- **Soziale Reziprozität:** Das Gefühl, gebraucht zu werden (insb. betont durch F-ID 04 und F-ID 06), wirkt als starker Puffer gegen das Erleben von Ausgrenzung oder Marginalisierung.

Fazit: Das Ehrenamt fungiert als „sozialer Kleber“. Es mildert Brüche ab, indem es die Jugendlichen in ein funktionales Netzwerk einbindet und ihnen eine wertgeschätzte soziale Rolle zuweist.

3.4 Gesamtsynthese des Berichts

Der Bericht zeigt, dass die drei Hypothesen ineinandergreifen: **Orientierende Strukturen (H02)** bilden die Basis, auf der **Selbstständigkeit (H01)** erprobt werden kann, was letztlich zur **sozialen Stabilisierung (H03)** führt.

Ein kritischer Aspekt bleibt jedoch: Die Wirkung ist stark von der **Passung** zwischen dem Individuum und der Organisation abhängig. Während leistungsstarke Typen (F-ID 04) die Struktur zur Expansion nutzen, benötigen vulnerablere Typen (F-ID 05/06) die Struktur zur reinen Erhaltung ihrer Handlungsfähigkeit. Das Ehrenamt ist somit kein Allheilmittel, aber ein hocheffektives Werkzeug der empirischen Sozialarbeit für Careleaver.